

Der Pfennigbasar ist ja ein Glück- und Sehnsuchtsort für viele. Als solcher schaffte er es unlängst sogar in das Buch „Glücksorte in Karlsruhe“. Dort wird er als „Flohmarkt der Superlative“ bezeichnet. Zudem heißt es: „Wer den Pfennigbasar nicht ehrt, verkennt seinen Wert“.

★

Der Wert des Pfennigbasars ist seinen Anhängern wohl bewusst. Und weil der Basar so viel bietet – Literatur und Mode zu Schnäppchenpreisen, bezahlbare Kunstwerke, Kitsch oder Kindersachen – muss mancher Flohmarktgänger erfinderisch werden. Ist

Splitter

zum Beispiel der heimische Bücherstapel schon allzu groß, hat mancher die neuen literarischen Errungenschaften heimlich vom Basar nach Hause geschafft – so ist zu hören. Um die Auseinandersetzung mit dem Partner zu umgehen, heißt es hinter vorgehaltener Hand.

★

Damit das Glück dem Basar auch weiter hold ist, hat Basarleiterin Birgit Maczek vorgesorgt. In einer Tasse im Büro mitten in der Schwarzwaldhalle sitzt ein kleines rosa Plüschschwein. Sicher ist sicher. tima



EIN MEER AUS T-SHIRTS, RÖCKEN UND HOSEN: In der Schwarzwaldhalle werden derzeit alle Spenden sortiert. Gut erhaltene Kleidung wird zunächst in die grauen Wäschekörbe sortiert und später an die entsprechenden Stände gebracht. Was nicht mehr zu gebrauchen ist, landet im Müll. Fotos: jodo

Zu viel Geld für Leichenschau?

Isw. Die Staatsanwaltschaft Karlsruhe ermittelt gegen rund 100 Ärzte aus der Karlsruher Region, die zu viel Geld für Leichenschauen genommen haben sollen. Darunter seien sowohl Beschuldigte, die nur wenige überhöhte Rechnungen gestellt hätten, als auch Ärzte, die in mehr als hundert Fällen zu viel verlangt hätten. Nach Angaben eines Sprechers der Anklagebehörde nahmen die Ermittlungen im Jahr 2016 ihren Anfang, als eine Privatperson Anzeige erstattete. Schnell sei aber klar gewesen: „Das passiert auch bei anderen Ärzten“.

Die Rechnungen, um die es geht, liegen der Staatsanwaltschaft nach eigenen Worten vor. Die Beschuldigten hätten nun Zeit, sich zu den Vorwürfen zu äußern. Derartige Verstöße verjährten binnen fünf Jahren, sagte der Sprecher. Eine Leichenschau ist keine Kassenleistung, sondern muss privat bezahlt werden. Maximal können Ärzte dafür 51 Euro verlangen: Etwa wenn sie nachts oder am Wochenende gerufen werden. Ansonsten liegt der Satz mit knapp über 33 Euro niedriger. Die Landesärztekammer sprach diesbezüglich von einer Vergütung, mit der die Ärzteschaft ausgesprochen unzufrieden sei. Es sei zu hoffen, dass der Gesetzgeber endlich eine Anpassung der seit 1996 unverändert gebliebenen Gebührenordnung vornehme. Nichtsdestoweniger handele es sich bei der aktuellen Fassung natürlich um geltendes Recht, das zu beachten sei.

Die Damen und der Kleiderberg

Beim ersten Sammeltag für den Pfennigbasar wird kräftig sortiert / Stände neu angeordnet

Von unserem Redaktionsmitglied Tina Mayer

Fein säuberlich beschriftet stehen die Wäschekörbe in Reih' und Glied: „Damenwäsche“ prangt auf dem Korb ganz außen, daneben heißt es „Haushaltswäsche“. Links davon stehen die Plastikwannen für Kinderkleidung und Sportsachen. Dahinter stapelt sich die Ware: Tütenweise werden die Kleidungsstücke auf den großen Tischen ausgekippt, der Berg aus Kleidern, Röcken und Hosen wächst minütlich an. Drumherum stehen die fleißigen Helferinnen des Pfennigbasars, greifen immer wieder in den Stoffberg und sortieren.

Eine von ihnen ist Irmtraud Becker. Mit geübtem Griff ordnet sie die Kleidungsstücke in die entsprechenden Wäschekörbe ein, manches wird auch direkt aussortiert. „Immer wieder sind Dinge dabei, die wir nicht mehr anbieten können, das wandert in den Müll“, sagt Becker. Einer der vielen Helfer schafft neue Ware heran. „Ihr seid heute aber schnell“, sagt er anerkennend. „Den hab' ich schon höher erlebt“, meint er dann und deutet in Richtung des Kleiderberges. „Macht halt Spaß, gel?“ Lacht, und geht weiter.

Hunderte Helfer sind in diesen Tagen damit beschäftigt, Ware in die Schwarzwaldhalle zu schaffen und zu sortieren. Noch am Freitag und am Samstag (jeweils von 10 bis 14 Uhr) können die Karlsruher ihre Spenden vorbeibringen. Der Pfennigbasar selbst findet dann vom 7. bis 9. Februar statt.

Das Heft in der Hand hat Pfennigbasarleiterin Birgit Maczek – oder bes-

ser gesagt: das Klemmbrett. Sie ist in diesen Tagen Ansprechpartnerin für alles und jeden. Hier fehlt ein Tisch, dort wird ein Gitterwagen zum Transport der Waren benötigt. Maczek hilft, wo sie kann, springt hierhin und dorthin – und ist doch stets der ruhende Pol. „Ich weiß auch nicht, aber im Stress fühl' ich mich gut“, sagt sie fröhlich.

Und Stress hatten die Damen des veranstaltenden Internationalen Frauenclubs schon reichlich: Durch den Brandschutz gibt es neue Sicherheitsvorschriften, die eingehalten werden müssen. Maczek und ihr Team waren in diesem Jahr gezwungen, die Stände in der Schwarzwaldhalle teilweise neu zu ordnen. So sind etwa die Damen-Boutique und der Schmuckstand in der Mitte der Halle gewandert. Sportartikel, Kleinmöbel und der Stand „Kunterbunt“ sind in diesem Jahr linker Hand in der „Galerie“ zu finden. „Zudem mussten wir die Gartenhalle als Lager anmieten“, so Maczek. Ohne die Unterstützung der Stadt sowie der Karlsruher Messe- und

Kongress GmbH sei das nicht zu stemmen gewesen, sagt Maczek.

Im Vorraum der Schwarzwaldhalle warten derweil die Spender auf einen der Gitterwagen, um ihre Autos zu entladen. Elke Beck hat einen ergattert. „Das ist schon die zweite Fuhrer“, sagt sie und deutet auf den leeren Kofferraum ihres Autos. Auf dem Wagen daneben stapeln sich die Spenden. „Ich helfe auch immer Bekannten beim Ausmisten“, sagt Beck. „Es ist doch schade, wenn die Dinge einfach so weggeschmissen werden.“ Sie selbst wird auch

zum Pfennigbasar kommen: „Ich interessiere mich für altes Geschirr.“

Drinne in der Halle herrscht Gewusel. Während die Ware mit Einkaufswagen von A nach B gefahren wird, erwachen die ersten Stände zum Leben. Mäntel hängen an Kleiderhaken, Mitarbeiterinnen des Kunststandes sichten Bilder. Im Vorraum stapeln sich die Bücher. Susanne Glatz – Leiterin an Stand 18 – fährt gerade einen Einkaufswagen voller T-Shirts vorbei. „Das muss man gesehen haben, oder?“, kommentiert sie das emsige Treiben und lacht.



HIER GEHT'S LANG: Noch am Freitag und am Samstag (jeweils von 10 bis 14 Uhr) werden Spenden in der Schwarzwaldhalle entgegengenommen.

„Vorschläge wurden abgebügelt“

Für den AKB-Vorsitzenden Rempp hat Stadt beim Gehwegparken das Maß verloren

Die Neuordnung des Gehwegparkens ist nun praktisch in allen Stadtteilen durchgezogen. Restliche Markierungsarbeiten gibt es noch in Durlach, inzwischen werden auch erste Knöllchen für Verstöße verteilt. Der Ärger war in den vergangenen beiden Jahren bereits in der Vorbereitungsphase groß. Vorherrschende Sicht der Stadtverwaltung ist aber, dass die Proteste geringer ausfielen als gedacht, dass die Bürger ausreichend beteiligt waren und die Probleme irgendwie lösbar waren oder sind.

Bei der „Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine (AKB)“, der Dachorganisation aller Bürgervereine in der Stadt, sieht man dies allerdings deutlich anders. Helmut Rempp, Vorsitzender der AKB, nennt die beschwichtigenden Feststellungen der Stadt „in vielen Punkten nicht richtig“. Wenn er mit seinen Bürgervereinskollegen vor allem aus den historisch gewachsenen Stadtteilen jenseits der Innenstadt redet, bekommt er einen ganz anderen Eindruck: „Vielleicht beschweren sich die Bürger nicht bei der Verwaltung, aber sie beschweren sich bei uns“, sagt er gegenüber den BNN. Speziell gelte dies für Daxlanden, Knielingen, Bulach Rintheim oder die Oststadt. Zum einen

sei es dort angesichts neu markierter Parkflächen auf den Straßen inzwischen ganz schön eng, so Rempp, zum anderen seien viele Parkplätze weggefallen. Rempp will nicht falsch verstanden werden: Die Bürgervereine seien nicht generell gegen die Neuordnung, aber die Stadt habe dabei das richtige Maß verloren: „Die Interessen der parkplatzsuchenden Bürger standen ganz hinten an.“ Und weiter: „Unsere

„Es trifft vor allem die Mieter“

Vorschläge wurden alle abgebügelt.“ Mit Interesse hat Rempp die Haltung der Stadt registriert, dass sich sozusagen alles einrenken werde und die Bürger doch stärker ihre Garagen und Einfahrten nutzen sollten. Dies alles hält er für wenig zielführend. „Gerade die weniger begüterten Bürger haben keine Stellplätze. Es trifft vor allem die Mieter, die nach der Arbeit nach Hause kommen. Dann ist gar kein Parkplatz mehr da.“ Eine weitere Beobachtung – übrigens nicht nur des AKB-Vorsitzenden – ist, dass in manchen nun vom

Gehwegparken „befreiten“ und in Sachen Parken neu geordneten Straßen mancher Autofahrer so richtig auf Gas drückt. Sodass bisweilen der entgegenkommende Verkehr auf den Gehweg ausweicht – etwa wie bis vor kurzem in der Rintheimer Forststraße.

Die Stadt hat mit ihrer Markierungsaktion die bisher geduldetete Praxis des Gehwegparkens beendet. Sie sah sich dazu veranlasst angesichts von Klagen von Fußgängern und der Aufforderung des Regierungspräsidiums, die Rechtslage durchzusetzen. Auf Bürgersteigen, die breit genug sind, sodass Fußgängern mindestens 1,60 Meter Wegbreite bleibt, wurden Parkflächen ausgewiesen. Alle anderen Gehwege sind für Autos tabu. Auf der Straße muss die Durchfahrtsmöglichkeit für Rettungsfahrzeuge gesichert sein (notwendig sind mindestens 3,10 Meter).

Seit Mitte Januar 2019 wird Gehwegparken ohne Legalisierung geahndet. Bürger müssen beim Verstoß mit einem Bußgeld von 20 Euro rechnen, 30 Euro bei Parken mit Behinderung oder länger als einer Stunde Parkzeit. Die Durchfahrt für Rettungsfahrzeuge muss ebenfalls gewährleistet sein.

Theo Westermann



EIGENS AUFGESTELLTE BAKEN sollen nun entgegenkommende Autofahrer in der Forststraße in Rintheim daran hindern, auf den Gehweg auszuweichen. Foto: jodo